

Theater im emotionalen Mienenfeld

Darstellende Kunst in der Konfliktbearbeitung

Liebe Leserin, lieber Leser,

suchen Sie in Ihrer Tageszeitung doch einmal nach guten Nachrichten aus Afrika, Asien oder Lateinamerika! Wenn Sie keine finden, liegt es nicht daran, dass es nichts Gutes aus dem Süden dieser Welt zu berichten gibt.

Armut, Umweltzerstörung, versagende Regierungen und Gewalt prägen oft unser Bild von Afrika und Lateinamerika.

Der Weltfriedensdienst versucht, unsere Wahrnehmung vom Süden zu verändern. Als Entwicklungs- und Friedensdienst mit fast 50 Jahren Erfahrung im Ausland wissen wir, dass die Sichtweise des Nordens entscheidend zu den Entwicklungen im Süden beiträgt.

Mit dem Projekt peaceXchange gehen wir nun einen neuen Weg. Wir sprechen Jugendliche mit Themen an, die in ihrem Alltag verankert sind: HipHop, Theater und Fußball. Experten aus dem Süden vermitteln dabei anschaulich zwischen Kunst und gewaltfreier Konfliktbearbeitung. Dies hilft uns zu zeigen, dass sogenannte Entwicklungsländer mehr zu bieten haben als Bodenschätze oder wundervolle Landschaften. Lesen Sie in dieser Ausgabe der peace prints, was Theater in der Konfliktarbeit leisten kann.

Eine spannende Lektüre wünschen

Matthias Fischer

Wera Tritschler

Koordination peaceXchange



Mobbing in der Schule: Alltägliche Erfahrung für viele Neuankommlinge

Jedes Jahr im April finden in Ruanda die Gedenkveranstaltungen zum Genozid im Jahr 1994 statt. Neben den offiziellen Reden und Zeremonien gibt es Theateraufführungen. In ihnen stellen Jugendliche auf Basis von Zeugenaussagen die jüngste grausame Geschichte ihrer Heimat in Form von sogenannten „testimonial performances“ dar. „Wir müssen die Wahrheit aussprechen, denn niemand anderes wird es für uns tun“, sagt Hope Azeda, die die Aufführungen mit den Jugendlichen inszeniert. Diese erzählen Erlebnisse von Menschen, die vielleicht gerade im Publikum sitzen. Bei bekannten Liedern und Tänzen werden die Zuschauer zum Mitmachen eingeladen. Ein Team von KrisenspezialistInnen und TherapeutInnen steht bei den Aufführungen bereit, um diejenigen aufzufangen und zu schützen, die erneut hervorgerufene Erinnerungen nicht ertragen können. Obwohl die rechtlichen Verfahren gegen die Kriegsverbrecher noch lange nicht abgeschlossen sind, finden in Ruanda bereits kulturelle Initiativen statt, die zum Nachdenken über die Geschichte anregen. Bei Hope Azedas Theaterarbeit geht es um einen würdevollen Umgang mit der Geschichte sowie um die Herstellung von Perspektiven und Hoffnungen für die Einzelnen als Mitglieder einer kriegs-zerrütteten Gesellschaft.

Dialog durch Kunst

Für die mobile Theatergruppe *Jana Karaliya* in Sri Lanka geht es hingegen um die Begegnung zwischen unterschiedlichen Interessensgruppen: auf der Bühne, im Publikum, während der Proben oder unterwegs zum Theater. Die Gruppe lädt nicht das Publikum zu sich ein, sondern wandert von Dorf zu Dorf und schlägt an unterschiedlichen Orten ihr Zelt auf. Wo der drei Jahrzehnte andauernde Konflikt die Gesellschaft entlang ethnischer, religiöser und sprachlicher Grenzen spaltet, bewegt sich die Theatergruppe sogar mit den scheinbar harmlosesten Inszenierungen auf einem Minenfeld der Emotionen. Dennoch ermöglicht diese einfache Idee eine Beziehungsbildung und eine Kontaktaufnahme zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, die möglicherweise in der Zukunft tiefere Wurzeln schlägt.

Ein ganz anderes Beispiel ist die Inszenierung einer Gesellschaftskomödie mit dem Titel „Gelächter unter den Bomben“, die wochenlang im

Sommer 2006 in einem Saal mit rund 500 Sitzplätzen in Beirut zu sehen war. Auf die Frage, wie er es wagen könne, während der Bombardierungen und der bedrohlichen Krise des Landes Komödien aufzuführen, antwortet der Regisseur Sharif Abdunnur herausfordernd: „Das Gelächter des Publikums wird lauter sein als alle Bomben!“ Seine Theaterworkshops mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen konzentrieren sich auf die Gegenwart, auf die Aufrechterhaltung einer menschenwürdigen Stimmung in den gefährlichsten Situationen – und leisten dadurch Widerstand.

Welche Bedeutung hat Theater für gesellschaftliche Konflikte und ihre konstruktive Bearbeitung? Das Medium Theater wäre unvorstellbar, ja langweilig ohne Konflikte. Zwischenmenschliche Krisen und Versagen stellen zündende Funken für theatrale Handlungen dar. Wie kann sich Theater mit Laien in Konflikte einmischen? Kann Kunst als Arbeitsmethode zur Prävention beitragen? Oder nach den Konflikten zum Dialog von ehemaligen Gegnern aufrufen?

Es gibt vieles, was Theater in der Konfliktbearbeitung nicht leisten kann: Es kann weder eine gute Mediation noch diplomatische Bemühungen ersetzen. Es unterzeichnet keine rechtsgültigen Friedensverträge, stoppt keine Gefechte und organisiert keine gerechte Verteilung der materiellen Ressourcen. Wohl aber kann es unbequeme oder unsichtbare Sachverhalte bewusst machen. Es kann Darstellende und Publikum zur Reflexion anregen und dadurch Handlungsspielräume für die Beteiligten eröffnen. Es kann zum Sprachrohr für gesellschaftliche Gruppen werden, die sonst kaum hörbar wären. Und wenn das Theater mehr sein will als reine *Schaubühne*, kann es einen ästhetischen Spielraum für Träume, Utopien und den Entwurf von Gegenwelten bieten, ein Probefeld für die Veränderung von Realität.

Wandel von Situationen

Emanzipatorisches Theater beschäftigt sich seinem Wesen nach mit menschlicher Aktion und Interaktion. Durch das Sichtbarmachen von Handlungsweisen wird es zu einem interessanten Medium für aktuelle Ansätze der Konflikt-

bearbeitung. Denn Theater richtet den Blick auf die Art und Weise, wie Akteure in einem Konflikt handeln und kann den Fokus daraufhin erweitern, wie sie einen Wandel der Situation herbeiführen können.

Widersprüchliche Wahrheiten

Handeln und Handlungsweisen sind eng damit verbunden, wie Menschen Ereignisse in einem Konflikt wahrnehmen, wie sie ihre eigenen Erlebnisse in eine Geschichte verwandeln und wie sie Geschichte erzählen. In Konflikten haben Geschichten oft einen *Wahrheitsanspruch*: Geschichten von Vertreibung, Ungerechtigkeit, Angst oder Verlust sind Teil des Kampfes. Sie sind durch den Kriegsalltag tief in die Körper und Seelen der Menschen eingegraben. Gerade in gewalttätigen Konflikten erfahren widersprüchliche und stereotypisierte Geschichten eine enorme Verbreitung und können unter Umständen sogar überlebensnotwendig sein. Die Einfachheit der Zuordnungen von Schuld und Unschuld, Gut und Böse, „wir“ und die „anderen“ spendet den Menschen Trost und Sicherheit und hilft, das Unfassbare erträglich und erklärbar zu machen.

In einer konfliktsensiblen Theaterarbeit haben die dargestellten Geschichten jedoch einen *Wahrhaftigkeitsanspruch*: Keine ist uneingeschränkt wahr, mehrere Versionen einer Geschichte werden nebeneinander stehen gelassen. Sie bleiben widersprüchlich, ungeglättet und bruchstückhaft. Trotzdem wird an der Wahrhaftigkeit der Geschichten nicht gezweifelt. Gleichzeitig stellen sie jedoch eine Bedrohung dar, da sie die gängigen Erzählweisen des Konflikts in Frage stellen. Dies kann irritieren, beleidigen, verletzen. ZuschauerInnen können dies als Angriff auf ihre Auffassung der Wahrheit und auf ihre Identität werten. Irritationen, allerdings, initiieren häufig auch Wandel.

Theaterprozesse mit Angehörigen von Konfliktparteien sind emotionale Angelegenheiten. Hierin liegt eine Gefahr, da sie Wut, Verletzung und Feindschaften verstärken können. In der Emotionalität liegt aber auch viel Kraft und Potenzial. Professionell praktiziert, kann Theater in Kon-

fliktsituationen viel bewirken. Geschichten, Erfahrungen und Erinnerungen können ausgegraben und Ideen entwickelt werden, die den beteiligten Menschen dabei helfen, eine hoffnungsvolle Zukunft zu entwerfen.

Vom Süden lernen

Auf der Suche nach Erfahrungen und Ideen, Ansätzen und Praxisbeispielen landet man interessanterweise immer wieder auf der südlichen Hälfte der Weltkugel. Für eine kreative Bearbeitung von Konflikten ist gerade in Afrika, Lateinamerika und Asien viel von dem zu finden, was in der Projektarbeit als „best practice“ bezeichnet wird. Wo das Theater – wie beispielsweise in Ruanda, im Libanon und in Sri Lanka – keine Luxus- oder Freizeitbeschäftigung darstellt, dient es als eine notwendige Form der Kommunikation, der Gestaltung des öffentlichen Raumes, der Bewahrung von Menschenwürde und der kollektiven Erinnerung. Für Europa gibt es eine Menge vom Süden dieser Welt zu lernen.

Hannah Reich, Sruti Bala, Till Baumann
sabisa – performing change e.V.

sabisa – performing change ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Berlin. Er beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Theater und Performance in der Konfliktbearbeitung und in der Auseinandersetzung mit sozialer Ungleichheit und Diskriminierung. Durch internationale Austauschprojekte mit TheaterpraktikerInnen, Fortbildungen in Theater und Performance sowie schulische und politische Bildungsarbeit bewegt sich sabisa an der Schnittstelle von pädagogischer Praxis, Kunst und Wissenschaft. Dabei legt der Verein insbesondere Wert darauf, Kompetenzen und Methoden aus dem Globalen Süden für den lokalen Kontext nutzbar zu machen.
www.sabisa.de
info@sabisa.de

Amani People's Theatre

Friedensarbeit in Kenia

X *Amani* ist Swahili und bedeutet Frieden. Die Gründung des Theaters fiel in die Zeit der Wahlen 1992, in deren Folge die kenianische Gesellschaft durch politisch motivierte Gewalt zerfiel, tausende Menschen vertrieben, getötet und Familien auseinandergerissen wurden. Es wurden vor allem Jugendliche rekrutiert und zum Morden bewaffnet. Die nach außen als „ethnische Spannungen“ titulierte Gewalt hinterließ eine traumatisierte Gesellschaft.

Das *Amani Peoples Theatre (APT)* ist eine Initiative junger Friedensaktivisten. Ihr Ziel ist es, mit den immer zahlreicheren Flüchtlingen in Kenia und besonders den perspektivlosen und gewaltbereiten Jugendlichen künstlerisch zu arbeiten. Schnell wurde deutlich, dass Theaterspielen am besten geeignet ist, um junge und ältere Leute zu erreichen, sie in den Friedensprozess zu integrieren und gemeinsam ein friedliches und gewaltfreies Miteinander zu propagieren. Die öffentliche Berichterstattung und auch die Aufarbeitung der Konflikte waren bisher ausschließlich von westlich adaptierten Kommunikationsformen geprägt, also von Printmedien und Fernsehen. Der größte Teil der Bevölkerung wurde so nicht erreicht. Ziel der Friedensaktivisten war es, ein System zu entwickeln, das die lokalen, tradierten Kommunikationsmuster integriert. Traditionell bezieht in Kenia ein öffentlicher Diskurs jedes Individuum als „ein Teilnehmendes“ mit ein, im Gegensatz zu der Ansprache des „passiven Subjekts“ westlicher Medien. Eines der wichtigsten Grundsätze des *APT* ist daher auch der Respekt für den Ausdruck eines jeden Einzelnen.

Traditionen und Moderne

Die von *APT* genutzten Theaterformen greifen traditionelle afrikanische Elemente der Konfliktlösung auf: die gemeinsame Diskussion, das Ritual, den Gesang und das partizipative Erzählen, in dem Probleme verarbeitet werden. Aber auch die Theorien der brasilianischen Pädagogen Augusto Boal und Paulo Freire haben großen Einfluss auf die Arbeit der Aktivisten. Gleichzeitig bleibt die Methode des Spiels immer offen und wandelbar. Je nach Hintergrund der Zielgruppe – ob ältere Bäuerinnen oder Straßenkinder – kann sie adaptiert, von ihnen selbst angepasst und für ihre Zwecke weiterentwickelt werden.

Das Publikum hilft

Derzeit sind etwa 20 TheaterpädagogInnen in verschiedenen Gemeinden Kenias mit Themen wie Konfliktlösung, Menschenrechte, aber auch Landrecht und Gesundheitsversorgung befasst. Die mit verschiedenen Bevölkerungsgruppen entwickelten Stücke werden vor Publikum aufgeführt. Sie haben meist ein offenes Ende, das gemeinsam mit dem Publikum erarbeitet und diskutiert wird. Besonders junge Menschen, aber auch Alte und ganze Dorfgemeinschaften arbeiten nun schon seit Jahren mit dem *Amani Peoples Theatre*. Sie alle werden zu MultiplikatorInnen für den Frieden. Mit dem Wort *Amani* wird in Kenia heute nicht mehr nur der Frieden, sondern auch Kreativität und Miteinander assoziiert.



Kinderarbeit: Jugendliche thematisieren die unfairen Arbeitsbedingungen in einer afrikanischen Korbflechterei

Die Fotos dieser Ausgabe der *peace prints* sind während eines Theaterworkshops entstanden. 30 Jugendliche versuchten im Oktober 2006 im Rahmen von *peaceXchange* Szenen über Konflikte zu entwickeln und auf die Bühne zu bringen. Mehr zu dem Workshop auf Seite 3 und 4. Alle Fotos wurden von Gregor Zielke aufgenommen.

Wie haben Sie die Arbeit mit den Jugendlichen hier in Deutschland empfunden?

Okech: Was mich bei diesen Jugendlichen wirklich überrascht hat ist, wie aufgeschlossen sie waren und wie sie ihre Erfahrungen mit der Gruppe geteilt haben. Außerdem hatten sie eigene Vorschläge und Ideen, die sie mit eingebracht haben. Die Probleme und Themen, die im Workshop zur Sprache kamen, waren ähnlich wie bei den Jugendgruppen in Kenia. Ein Thema, nämlich dass der weibliche Körper zum Objekt gemacht wird, wird in ähnlicher Art und Weise häufig auch in Kenia behandelt. Insgesamt hat mir der Workshop sehr viel Spaß gemacht. Dennoch war ich betroffen von der Wahrnehmung des Südens in den Augen der Jugendlichen. Es gibt eine sehr populäre und gängige Vorstellung vom afrikanischen Kontinent. Es ist irgendwie ein Klischee und doch entspricht es den Tatsachen, dass viele Afrika als ein einziges, großes und armes Land wahrnehmen.

Was kann ein kurzer Workshop, wie der in Berlin, bei den Jugendlichen erreichen?

Okech: Ich denke, man darf die Wirkung, die Theater auf eine Person haben kann, nie unterschätzen. Ich glaube, dass die Jugendlichen im Workshop eine Verbindung zueinander hergestellt haben. Vielleicht geschieht es durch die Methoden oder dadurch, dass ihnen klar wird, dass Theater nicht nur der Unterhaltung dient sondern auch Probleme untersuchen kann. Das Publikum soll eine Botschaft übermittelt bekommen, die es mit nach Hause nehmen kann. Außerdem geht es bei dem ganzen Arbeitsprozess darum, Beziehungen aufzubauen. Denn kaputte Beziehungen sind die Ursache für Konflikte. Wir müssen Beziehungen aufbauen, auf die wir uns verlassen können, in die wir Vertrauen haben.

Glauben Sie, dass jeder in der Lage ist Theater zu spielen?

Okech: Jeder ist bereits ein Schauspieler, an jedem einzelnen Tag seines Lebens. Wir sind aber gehemmt durch die Erwartungen, welche die Gesellschaft an uns stellt. Man hat gelernt, wie man sich zu verhalten hat, in der Interaktion mit anderen. Wenn man den richtigen Auslöser findet, kann man den Schauspieler in einem jeden aktivieren.

Interview: Laura Engel

Wawino Okech



Aus Traditionen lernen

X **Wawino Okech, Trainerin beim Amani People's Theatre in Kenia, hat im Oktober auf Einladung des Weltfriedensdienstes einwöchige Workshops mit Jugendlichen in Berlin, Polen, der Tschechischen Republik und Österreich geleitet. Thema war die konstruktive Konflikttransformation.**

Wie sieht Ihre Theaterarbeit in Kenia aus?

Okech: Ich arbeite als Trainerin beim *Amani People's Theatre (APT)*, das hauptsächlich in Kenia aktiv ist. In verschiedenen Regionen und Projekten leiten wir Trainingsprogramme: Wir arbeiten viel in Slums und in benachteiligten Schulen. Wir zeigen, dass Theater sehr viel Negatives kanalisieren kann, für das Kinder mit einem unterprivilegierten familiären Hintergrund anfällig sind. In den Gemeinden geht es hauptsächlich darum, die lokalen Kapazitäten der Friedensbildung herauszuarbeiten. Das bedeutet einen konstanten Wechsel verschiedener Aktionen und die Reflexion darüber sowie eine Evaluierung der Veränderungen die innerhalb der Gruppe stattfinden.

Kenia ist kein Land, das als Konfliktland angesehen wird. Aber unser Argument ist, dass Konflikte oft erst entstehen, weil die Leute den verborgenen Spannungen zu wenig Aufmerksamkeit schenken. Es ist wichtig, über mögliche Konfliktherde zu sprechen und sie anzugehen so lange sie noch im verborgenen schlummern und bevor sie explodieren.

Arbeiten Sie mit bestimmten Gruppen?

Okech: Es gibt Aktivitäten nur für Frauen, für Jugendliche oder auch für ältere Menschen. Unsere Programme versuchen, dabei auf die besonderen Bedürfnisse der Zielgruppen einzugehen. Wir wollen eine Situation vermeiden, in der wir in die Gemeinschaft hinein kommen, dort Workshops durchführen und dann einfach wieder gehen. Wir arbeiten daher intensiv mit Leuten

vor Ort, die wir aus- und weiterbilden. Wir bringen also nicht nur unsere eigenen Fachkräfte von außerhalb mit, sondern bauen auf die Kapazitäten die schon vorhanden sind – auf die Fähigkeiten der Menschen, die längerfristig und intensiv mit den Problemen der Gemeinschaft zu tun haben. Ein Beispiel ist die häusliche Gewalt. Es ist schön, wenn eine Frau so weit kommt zu sagen, dass sie nicht von ihrem Mann geschlagen werden möchte. Aber es gibt Strukturen, in die sie zurückkehrt, wenn sie vom Workshop nach Hause geht. Diese erschweren es, ihre Vorhaben auch auszuführen. Daher muss man auch die Männer in die Diskussion mit einbeziehen, mit den Söhnen und Vätern der Betroffenen arbeiten.

Was sind die Methoden des Amani People's Theatre?

Okech: Die Arbeit des *APT* wurde beeinflusst von den Theaterpädagogen Paulo Freire und Augusto Boal. Beiden geht es darum, die Bildungsarbeit anders auszuführen, als wir sie vielleicht traditionell gewohnt sind. Es gilt zu realisieren, dass Menschen immer auch selbst über Informationen verfügen, die sie weiter geben können. Bildung ist demnach ein Prozess des Teilens, ein konstanter Dialog, bei dem die Gemeinschaften auch selbst herausfinden können, was genau sie brauchen. Es geht uns darum, mit ihnen zusammen zu arbeiten und diese Dinge ans Tageslicht zu bringen. Wir beziehen aber Elemente der afrikanischen Tradition in unsere Arbeit mit ein. Das ist sehr hilfreich, denn die Menschen erinnern sich daran, wie man früher Konflikte lösen konnte. Sie überlegen, wie man diese Methoden an die aktuellen Lebensumstände anpassen kann.

Wie sieht so ein Workshop konkret aus?

Okech: Wir versuchen in unseren Workshops auf Dinge zurückzugreifen, welche die Leute aus ihrer Tradition und Kindheit kennen. Wir überlegen uns, womit sich die Menschen in einer Gemeinschaft identifizieren können, wenn wir dort gemeinsam ein Theaterstück entwickeln wollen. Die afrikanische Kultur ist sehr reichhaltig und verfügt über eine lange orale Tradition des Geschichtenerzählens, eine Tradition von Gesang und Tanz. Es gibt bereits traditionelle Methoden, Konflikte innerhalb einer Gemeinde zu lösen. Letztlich geht es darum, die ganze Gemeinde in einen Dialog über die gleiche Sache zu involvieren, damit ein gemeinsames Ziel erreicht werden kann.

Wie werden Theaterprojekte zur Konfliktlösung angenommen, sowohl auf lokaler Ebene, als auch von Seiten der Regierung?

Okech: Einer der großen Vorteile von Theater ist, dass es nie so richtig ernst genommen wird. Das macht es aber zu einem sehr effektiven Werkzeug. Die Leute denken immer, man spiele ja bloß. Was kann so ein bisschen Theater schon anrichten? Das ist dann die Stärke des Theaters, dass man schon so viel damit erreichen kann, bevor es überhaupt jemand merkt. Die Botschaft wird bereits auf die Zuschauer übertragen, bevor jemand, dem es missfällt, verstanden hat, worum es in dem Theaterstück eigentlich geht. Künstler haben quasi eine gewisse Narrenfreiheit.

Buchtip: Lernen vom Süden – Gewaltfreie Konfliktbearbeitung in der Praxis

Im Rahmen von *peaceXchange* entsteht ein Handbuch für MultiplikatorInnen. Es verbindet aktuelle Erkenntnisse der Friedenspädagogik mit Globalem Lernen. Das Buch orientiert sich an den gemeinsamen Elementen der Alltagskultur junger Erwachsener und Jugendlicher aus Ländern in Nord und Süd. Aus dem Inhalt:

- Grundlagen zu Friedenspädagogik
- Grundlagen zu Globalem Lernen
- Friedenspädagogik mit Sachanalysen, didaktischen Überlegungen und vielen direkt einsetzbaren Materialien für den Unterricht
- Methodische Zugänge wie
 - Fußball für Toleranz (Kolumbien)
 - Theater der Unterdrückten (Brasilien)
 - HipHop in der Konfliktbearbeitung (Senegal)

Das Buch soll durch Erkenntnisse, die im Süden gewonnen wurden, auch in Deutschland den gewaltfreien Umgang mit Konflikten fördern, zudem soll es zu einem vielfältigen Bild über das Friedenspotential des Südens beitragen.

Es integriert Wissensvermittlung und Prävention in schulische und außerschulische Jugendarbeit. Ebenso dient es als Praxis-Handbuch für Fortbildungsmaßnahmen im Bereich der Zivilen Konfliktbearbeitung.

Das Handbuch wird in Zusammenarbeit mit dem Institut für Friedenspädagogik Tübingen im Frühjahr 2007 veröffentlicht. Mehr Informationen dazu unter team@peaceXchange.eu



PeaceXchange: Frieden durch Dialog

Ein friedenspädagogisches Bildungsprojekt für Jugendliche

Kann man für Frieden rappen? Bringt Sport nicht nur Spaß sondern löst auch Konflikte? Auf diese Fragen versucht das Projekt *peaceXchange* des Weltfriedensdienstes Antworten zu geben. Bei Workshops zu Sport, Musik und Theater haben junge Menschen die Möglichkeit, sich gemeinsam mit Experten aus Afrika und Lateinamerika mit alternativen Konfliktlösungen zu beschäftigen. Durch die direkte Zusammenarbeit lernen sie mehr über das Leben der Menschen im Süden. Denn junge Menschen sind begeisterungsfähig und wissbegierig. Die Präsenz von Kriegen und Konflikten in den Massenmedien vermittelt vielen Jugendlichen in Europa ein Gefühl der Ohnmacht gegenüber den Problemen in Afrika oder Lateinamerika. Resignation setzt ein, wo Handlungsbedarf bestehen würde. Grund dafür ist auch ein Mangel an differenzierten Informationen über die südliche Hälfte des Globus. *peaceXchange* will genau dort ansetzen: Jugendliche und junge Erwachsene werden im Laufe des dreijährigen Projekts für eine friedliche Lösung von Konflikten mit Methoden aus dem Süden sensibilisiert. Die Projektaktivitäten bieten die Möglichkeit der Begegnung und regen zum Voneinander-Lernen an. Alle Maßnahmen von *peaceXchange* werden ebenfalls in Polen, Österreich und der Tschechischen Republik umgesetzt.

Spielend Frieden lernen

Jedes der drei Projektjahre steht unter einem anderen Thema, das junge Menschen direkt anspricht: Theater, Musik und Sport. In diesem

Jahr trafen die Jugendlichen auf zwei Theaterfachleute aus Kenia und Brasilien. Gemeinsam thematisierten sie in Theaterworkshops Konflikte aus ihrem Alltag, aber auch aus den Ländern des Südens. Die dabei entwickelten Lösungsszenarien brachten sie als kurze Stücke vor Publikum auf die Bühne.

Im nächsten Jahr wird gerappelt. HipHop-Musik mit ihrem typischen Rap-Gesang ist bereits seit über zehn Jahren fester Bestandteil der Jugendkultur Europas, aber auch Afrikas und Lateinamerikas. Die Jugendlichen sollen erfahren, welche Verbindung Musik und friedliche Konfliktbewältigung eingehen können. Sie können sich schließlich an einem internationalen Rap-Wettbewerb mit anschließender CD-Produktion beteiligen. Im dritten Jahr liegt der Fokus auf Sport als Mittel der Verständigung. Sportliche Betätigung bietet nicht nur die Möglichkeit seelische Spannungen zu lösen und Aggressionen abzubauen. Sie führt darüber hinaus zu Erfolgserlebnissen und stärkt das Selbstbewusstsein. Die Unterschiede zwischen Konkurrenz und kooperativem Verhalten werden erfahrbar. Akteure aus Sportprojekten berichten daher 2008 über ihre Arbeit. Bei den Straßenfußballturnieren, Konzerten und Theateraufführungen in Deutschland, Polen, Tschechien und Österreich wird gezeigt, wie das erlernte Wissen auch nach außen getragen werden kann. Die drei Themenschwerpunkte werden durch friedenspädagogische Arbeitsmaterialien für die SchülerInnen und deren PädagogInnen erweitert.

Info: www.peacexchange.eu

Hauptdarsteller im eigenen Leben

TheaterDialog im Strafvollzug von Sachsen-Anhalt

Joe hat Stress. Er hat sich mehrmals beim nächtlichen Sprühen erwischen lassen und hat jetzt ein Verfahren wegen Sachbeschädigung am Hals. Seine Mutter und sein Stiefvater fallen aus allen Wolken, als ein Brief vom Gericht eintrifft. Joe möchte mit ihnen darüber reden – gemeinsam mit einem Kumpel sucht er das Gespräch. Die Reaktion: lautstarke Ablehnung und Hausarrest. Zu einem Gespräch kommt es nicht. Szenenwechsel. Joe, inzwischen auf Bewährung verurteilt, ist auf der Straße unterwegs und trifft einen Freund. Der versucht ihn aufzuheitern. Er überredet ihn, für seine Crew bei einem Rap-Battle (Wettbewerb) anzutreten. Während des Battles beleidigt ihn sein Gegner derart heftig, dass Joe abrechnen muss. Danach bekommt er den Zorn seiner enttäuschten Unterstützer zu spüren. Er hat das Gefühl sein Gesicht verloren zu haben. Damit kann er nur schwer umgehen. Als sein Battle-Gegner vorbeikommt rastet er aus und schlägt ihn zusammen. Joe landet wegen Körperverletzung im Jugendstrafvollzug.

Die Herangehensweise nennt sich TheaterDialog. TheaterDialog bedeutet, keine vorgegebenen Theaterstücke zu spielen, sondern Alltagserfahrungen gemeinsam zu inszenieren. Ziel ist es, in der Spannung zwischen Alltagsrealität und Visionen persönliche als auch gesellschaftliche Veränderungen im Schonraum Theater zu erproben. Über die Theaterarbeit können die Teilnehmer in ihrem Selbstwertgefühl und ihrer persönlichen Entwicklung gestärkt werden. Mit den Mitteln des Theaters ist es möglich, einen anderen Fokus auf den Lebensalltag zu richten, die eigene Rolle und das eigene Leben neu zu betrachten und auf spielerische Weise auf die Suche nach Handlungsalternativen für scheinbar festgefahrene Problemsituationen zu gehen und diese auszuprobieren. Für die jungen Gefangenen ist es ein Spiel mit den eigenen Grenzen und mit deren Überschreitung. Es kann Mut machen und Kraft geben, sich gemeinsam mit anderen auf die Suche nach Alternativen und Veränderungsmöglichkeiten zu begeben.

40° Fieber

Es sind Geschichten wie diese, die die Teilnehmer im Juni 2006 in den Werkstattprozess der Produktion *40° Fieber* einbringen. Sie selbst sitzen in der Jugendanstalt Raßnitz, aus den unterschiedlichsten Gründen. Bei der Suche nach Geschichten für die Inszenierung müssen sie nicht von sich selbst erzählen, im Mittelpunkt steht Joe und seine Geschichte. Thema sind seine Erlebnisse vor der Inhaftierung. Auf diese Weise entsteht eine Geschichte, die eine gemeinsame Geschichte der Gruppe ist. Aufgeführt wird das Stück vor anderen Gefangenen und vor einem Publikum von „draußen“. Es handelt von Joes Stress in der Familie und mit Gleichaltrigen sowie von Situationen, in denen die Kommunikation aufhört und die Gewalt beginnt. Die Handlung von „40° Fieber“ soll eine Diskussion darüber anregen, wie es auch anders hätte laufen können. Gemeinsam mit dem Publikum werden Veränderungsmöglichkeiten durchgespielt.

Dialog durch Theater

Seit zwei Jahren arbeiten Katrin Wolf und der Autor des Artikels für den Verein *Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit e.V.* im sachsenanhaltinischen Jugendstrafvollzug. Das Projekt heißt *Hauptdarsteller im eigenen Leben*,

Neue Projekte

Das *Netzwerk TheaterDialog* arbeitet im Jugendstrafvollzug mit Versatzstücken aus Forumtheater und Improvisationstheater, greift Erfahrungen aus der britischen und brasilianischen Gefängnistheaterpraxis auf und entscheidet von Produktion zu Produktion über künstlerische Schwerpunktsetzungen und Kooperationen. *40° Fieber* wurde in Zusammenarbeit mit der Berliner Choreographin Heike Kuhlmann und der Aktionstheatergruppe Halle durchgeführt. Nach mehreren Projekten in der Jugendanstalt Raßnitz wurde im Herbst 2006 nun auch ein Stück mit einer Gruppe von 25-70jährigen in der Justizvollzugsanstalt Halle II erarbeitet.

Till Baumann, Theatermacher

Mehr zur Arbeit des „Netzwerks TheaterDialog“ unter www.dominio-x.de

Wer vom Süden redet, darf im Norden nicht schweigen!

Bildung ist die beste Investition in die Zukunft! Eine Erkenntnis, die sich langsam wieder in aller Welt durchsetzt. Der *Weltfriedensdienst* unterstützt schon seit vielen Jahren Bildungsprojekte im Süden. Ob Kindertagesstätten in Namibia, Berufsschulen in Mosambik oder Unterricht in Armenvierteln Brasiliens. Aber auch im Norden versuchen wir durch entwicklungspolitische Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit Entwicklungsprozesse anzustoßen. Mit Schüleraktionstagen zu Afrika, der Ausbildung von jugendlichen MultiplikatorInnen oder der Vermittlung von Konfliktbearbeitungsmethoden aus dem Süden wollen wir

wissbegierige Jugendliche zum Engagement motivieren. Denn sie sind die Träger einer gerechten und friedlichen Welt von morgen. Wir wollen dazu beitragen, dass unreflektierter Medienkonsum nicht zu Resignation und Desinteresse für die südliche Hälfte des Globus führen. Nur ein vielfältiges Bild vom Leben im Süden ermöglicht den Einsatz junger Menschen für eine faire und gewaltfreie Welt. Helfen Sie uns Afrika und Lateinamerika ins richtige Licht zu rücken!

Herzlichen Dank
Ihr Walter Hättig
Geschäftsführer WFD

Berliner Jugendliche proben Frieden

Laute HipHop-Musik quillt aus dem Raum, Stühle fallen um, die Mädchen arbeiten mit konzentrierten Gesichtern und proben ihre Tanzszene. HipHop ist der Traum von Heidi, der Hauptfigur eines selbst erarbeiteten Stückes. Sie ist aus Bayern gekommen und findet sich in der neuen Berliner Welt nicht zurecht. Zu gerne möchte sie dazugehören, doch sie wird erniedrigt und gequält von ihren MitschülerInnen.

Die beiden TrainerInnen möchten die Jugendlichen zum Nachdenken anregen. Die Stücke sind aus den Ideen der Jugendlichen entstanden. Sie zeigen Situationen, die sie selbst erlebt haben, oder ihnen nahe gehen. Indem sie die Szenen spielen und sich dabei auch in die Rolle der Aggressoren versetzen, denken sie über den Konflikt nach. Schließlich konfrontieren sie auch das Publikum mit der Situation und machen das Problem zum Thema einer Diskussion.

32 Jugendliche sind in den Berliner Herbstferien zusammen gekommen um neue Methoden der Konflikttransformation auszuprobieren: Sie spielen Theater. Einer ihrer Trainer ist Flavio Sanctum vom *Centro Teatro do Oprimido* in Brasilien, der mit Methoden des Forumtheaters arbeitet.

Awino Okech kommt vom *Amani People's Theatre* in Kenia und verbindet Theaterspielen mit traditionellen afrikanischen Methoden der Konflikt-

lösung. Die beiden TrainerInnen möchten die Jugendlichen zum Nachdenken anregen. Die Stücke sind aus den Ideen der Jugendlichen entstanden. Sie zeigen Situationen, die sie selbst erlebt haben, oder ihnen nahe gehen. Indem sie die Szenen spielen und sich dabei auch in die Rolle der Aggressoren versetzen, denken sie über den Konflikt nach. Schließlich konfrontieren sie auch das Publikum mit der Situation und machen das Problem zum Thema einer Diskussion.

Flavio Sanctum erarbeitet die Jugendlichen Szenen, die von Eingliederungsproblemen und Gruppendynamik, aber auch dem Spannungsfeld Tradition – Moderne handeln. Es sind Themen, welche die Jugendlichen aus ihrem Alltag kennen: Viele kommen aus Familien mit Migrationshintergrund, wissen wie sich Heidi fühlt, wenn sie wegen ihres Dirndls, ihrer Sprache und ihres Anders-Seins verspottet und von der Gruppe ausgeschlossen wird.

In der Gruppe von Awino Okech wird mehr Wert auf die Gruppenfindung und den Selbstausdruck der Jugendlichen gelegt. Besonders stark wird sich mit der Intensivierung der Gestik auseinandergesetzt. Die Szenen greifen sehr unterschiedliche Themen auf: Eine Frau wird erniedrigt von einer Gruppe junger Männer, eine Familie rutscht in die Arbeitslosigkeit und fühlt sich durch arrogante Angehörige verstanden und allein gelassen. Die dritte Szene spielt in Afrika, wo Kinder Körbe für den europäischen Markt flechten müssen und von ihrem deutschen Aufseher gequält werden.

Am letzten Abend des einwöchigen Workshops führen die Jugendlichen vor rund 120 ZuschauerInnen die erarbeiteten Konfliktszenen auf. Die kurzen Stücke werden nicht nur auf der Bühne präsentiert; die WorkshopteilnehmerInnen nutzen auch andere Räume des Kulturzentrums Pumpe. Das Publikum wird von „Stewardessen“ zu den Orten der Aufführungen geleitet. Die Autorität der Bühne wird gebrochen, Charaktere und Publikum gehen auf Tuchfühlung und können die Konfliktszenen hautnah mit erleben. So finden sich auch drei mutige Zuschauer, die Heidis Rolle übernehmen und sich in der Konfliktsituation anders verhalten. Sie erfahren am eigenen Leib, wie schwer es Heidi hat, anerkannt zu werden.



Im Spannungsfeld zwischen Moderne und Tradition

Der Weltfriedensdienst e.V.

ist eine entwicklungspolitische Organisation mit fast 50 Jahren Erfahrung. Wir unterstützen Basisinitiativen in Afrika, Lateinamerika und Palästina. Schwerpunkte unserer Arbeit sind Ausbildung, Ressourcenschutz, Menschenrechte sowie Projekte des Zivilen Friedensdienstes. Mit entwicklungspolitischer Bildungsarbeit versuchen wir, auch hierzulande Entwicklungsprozesse anzustoßen. Wir vermitteln und unterstützen Projektpartnerschaften.

Arbeitsbekämpfung durch ländliche Entwicklung und Ressourcenschutz

In den Ländern des Südens leben große Teile der Bevölkerung von der Landwirtschaft. Der WFD fördert Initiativen einheimischer Partner, in denen standortgerechte traditionelle Anbaumethoden und moderne ökologische Erkenntnisse miteinander verbunden werden.

Bildung und Ausbildung

Bildung ist ein Menschenrecht und doch können weltweit eine Milliarde Menschen weder lesen noch schreiben. Für die individuelle und gesellschaftliche Entwicklung sind schulische und berufliche Qualifikationen unerlässlich. Daher engagiert sich der WFD im Bereich der Ausbildung Jugendlicher, um ihnen Wege aus Armut und Arbeitslosigkeit zu eröffnen.

Frauenförderung

Frauen sind weltweit noch immer am stärksten von materieller Not betroffen. Ein Recht auf Selbstbestimmung, ökonomische Unabhängigkeit und körperliche Unversehrtheit haben sie in vielen Ländern nur auf dem Papier. Für den WFD ist die Unterstützung von Frauen wichtiger Bestandteil eines jeden Projekts.

Menschenrechte

Die Durchsetzung der Menschenrechte, also der Rechte auf Freiheit, Selbstbestimmung, Nahrung, Unterkunft, Bildung und Gesundheit, ist Grundlage jeder nachhaltigen Entwicklung. Der WFD unterstützt Basisinitiativen, die sich für ihre Rechte einsetzen, Aufklärungsarbeit leisten und so das Selbstbewusstsein der Menschen stärken.

Ziviler Friedensdienst

Frieden und Entwicklung sind untrennbar miteinander verbunden. Durch die Vermittlung von Friedensfachkräften unterstützt der WFD seine Partnerorganisationen dabei, Krisen und Konflikte mit gewaltfreien Mitteln zu lösen und Versöhnungsprozesse einzuleiten.

Der Weltfriedensdienst unterstützt Menschen, die sich für eine Verbesserung ihrer Lebensumstände einsetzen. Der Weltfriedensdienst ist angewiesen auf die Unterstützung seiner Mitglieder und Förderer.

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie unsere Arbeit!

Kontakt:

PeaceXchange, c/o Weltfriedensdienst e.V., Hedemannstr. 14, 10969 Berlin
Tel: 030/ 32 66 74 65
Fax: 030/ 251 18 87

Im Internet:

www.peacexchange.eu; www.wfd.de

E-Mail:

Matthias Fischer: fischer@peaceXchange.eu
Wera Tritschler: tritschler@peaceXchange.eu

Spenden:

Spendenkonto 505, Bank für Sozialwirtschaft (BLZ 10020500). Aus dem Ausland: Swift / BIC BFSWDE33BER, IBAN: DE06 1002 0500 0003 1475 05

Der WFD gehört zu den 200 der etwa 20.000 Spenden sammelnden Organisationen die das DZI-Spendensiegel erhalten.

Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen bestätigt uns damit den transparenten und sparsamen Umgang mit Spendengeldern.



geprüft & empfohlen



Perspektivenwechsel in den Herbstferien

Schülerinnen berichten über ihre Erfahrungen auf einem Workshop zur kreativen Konfliktbearbeitung

I yoo mama kakukukararira. Worte, die uns Deutschen nicht viel sagen: Es ist eine Zeile aus einem kenianischen Lied. Awino, unsere Workshopleiterin aus Afrika, brachte uns das Lied mit dem Ziel bei, einander besser zuzuhören und kennen zu lernen. So erlebten wir in einem netten Nebeneffekt des Workshops, was afrikanische bzw. brasilianische Kultur sein kann. Ein paar Daten zum Workshop: 30 SchülerInnen quälten sich fünf Tage lang in den Berliner Herbstferien jeden morgen um 7:30 Uhr aus dem Bett. Warum das alles? Na ja, nur um im Jugendzentrum Pumpe Theater zu spielen. Mit morgendlicher Elanlosigkeit traten wir zu wirklich sehr aufweckenden Warm-ups an und bewältigten so jeden Tag mit Leichtigkeit. Uns 30 hat man zu Beginn in zwei Gruppen geteilt. So kam eine Gruppe mit Flavio als Leiter und die Gruppe von Awino zustande. Verständigt wurde sich in unserer Gruppe auf Englisch. Wenn es aber an der Sprache haperte, dann kamen Hände und Füße zum Einsatz. War halt auch ein Theaterworkshop und kein Rhetorikkurs.

Flavio kam aus Brasilien und brachte seinen Jugendlichen das Forumtheater näher. Mit viel Improvisation entstand ein sehr interessantes Stück. Awinos Ziel lag eher darin, uns und unsere persönlichen Probleme zu entdecken. Mit den verschiedensten Übungen zur Selbstfindung entstanden so aussagekräftige Figuren und Szenen. Mit Hilfe von Fotos, die ganz unterschiedliche Konfliktsituationen darstellten, teilten wir uns dann in drei Minigruppen auf.

Konflikte und ihre Lösungen: Unter diesem Thema stand auch die ganze Aufführung. Die Gruppe um Flavio stellte eine Klassenszene dar, in der es um ein Mädchen ging, das neu in die Klasse kam. Mobbing war vorprogrammiert. Lösungen sollten gemeinsam mit dem Publikum gefunden werden. Trotz anfänglicher Schüchternheit kam es zu einer guten Lösung des Problems. Über die Hälfte unserer Gruppe wollte mal etwas neues ausprobieren und entschied sich, drei grundverschiedene Standorte vorzustellen. Eine Shisha-Bar in Kreuzberg, ein Kinderarbeitslager

in Afrika und zum Abschluss eine arme Familie, deren Leben durch einen plötzlichen Geldsegen schlagartig verändert wurde. Themen waren unter anderem Missbrauch von Kindern, Armut und Sexismus. Kokorikokoko kararia bildete dann das Ende einer Woche, eines Workshops und des Liedes.

Deborah Barth (18) und Ada Pöhlend (18), beide Schülerinnen der Berliner Kurt-Schwitters-Oberschule

Die zunehmende Gewaltbereitschaft in Schulen beschäftigt die Jugendlichen



Buchtipp: Die Sterne glänzten, doch die Vögel weinten

Kurzgeschichten für den Frieden Weltfriedensdienst (Hrsg.); Vorwort von Doris Lessing

Im Rahmen eines Kurzgeschichtenwettbewerbs wurden Jugendliche aus Südafrika, Namibia, Zimbabwe, Palästina, Israel und Deutschland aufgefordert, eine persönliche Situation zu schildern, in der sie Angst und Gewalt, aber manchmal auch Annäherung und Versöhnung erfahren konnten. Mehr als 500 Jugendliche haben ihre Geschichten eingesandt. Entstanden ist eine Sammlung berührender und mutiger Texte, die auf eindrückliche Weise zeigen, in welch konfliktbeladenen Lebensumständen Jugendliche aufwachsen. Ein Buch für jugendliche und erwachsene LeserInnen, denen die Idee von Gewaltfreiheit ein wichtiges Anliegen ist. Ein bewegendes Buch, geschrieben von Jugendlichen, die Gewalt persönlich erfahren haben, das aber von der Sehnsucht nach Versöhnung erzählt.



Erschienen bei: Brandes & Apsel, Frankfurt am Main 2004, Preis: 14 Euro

Diese Publikation wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union erstellt. Für den Inhalt dieses Dokumentes ist allein der Weltfriedensdienst e.V. verantwortlich, er gibt nicht den Standpunkt der Europäischen Union wieder. Das Projekt peaceXchange und alle seine Publikationen werden gefördert von der InWEnt gGmbH aus Mitteln des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Impressum

Herausgeber: Weltfriedensdienst e.V.
V.i.S.d.P.: Matthias Fischer
Redaktion: Laura Engel, Matthias Fischer, Wera Tritschler, Irene Pätzold
Layout: BERDKLEID, Berlin, November 2006

Kontakt: PeaceXchange, c/o Weltfriedensdienst e.V., Hedemannstr. 14, 10969 Berlin
Tel: 030/ 32 66 74 65, Fax: 030/ 251 18 87

Im Internet: www.peacexchange.eu; www.wfd.de

✂ Ich möchte mehr über die Arbeit des WFD erfahren.

Bitte senden Sie mir Infos über:

- Auslandsprojekte
- Ökologie
- Bildung
- Frauen
- Menschenrechte
- Ziviler Friedensdienst (ZFD)
- peaceXchange
- Projektpartnerschaften
- Mitgliedschaft beim Weltfriedensdienst e.V.
- Möglichkeiten der Stiftung und Zustiftung
- Erbschaft und Vermächtnis

An meine Anschrift:

Name

Straße

Ort

E-mail

Weltfriedensdienst e.V.

Hedemannstraße 14
10969 Berlin
Tel.: 030 253990-21
E-mail: info@wfd.de

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Arbeit unterstützen.

Spendenkonto 505
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 100 205 00
Kennwort: PeaceXchange